



Wissenswertes, Kontroverses, Tipps und Termine rund ums Leipziger Hochschulleben immer am Freitag

## KOMMENTAR

Von Annegret Müller

## Ein Ding der Unmöglichkeit



Obwohl Leipzigs Universitätsbibliothek die zweitälteste in Deutschland ist, ist ihr Angebot ganz und gar nicht verstaubt. Die meisten Studenten gehen längst nicht mehr in den Lesesaal, um antike

Folianten zu wälzen. Denn ein großer und wichtiger Teil der aktuellen wissenschaftlichen Publikationen erscheint inzwischen online.

Für die Verlage hat das ganz praktische Gründe. Bei elektronischen Zeitschriften, E-Books und Forschungsdatenbanken entfallen Druck- und Vertriebskosten. Neue Forschungsergebnisse können zudem auf elektronischem Wege viel schneller veröffentlicht werden – dazu noch weltweit. Die Beschleunigung des Wissenschaftsbetriebes fordert von Studierenden, Lehrenden und Forschenden einen zeitnahen Zugriff auf diese Ergebnisse. Eine funktionierende Universitätsbibliothek ist somit die Voraussetzung für erfolgreiche Lehre und Forschung.

Werden Angebote wie diese beschnitten, fehlt der Universität ein wichtiger Zugang zu aktuellen akademischen Publikationen. Ob Promotionsprojekt oder Bachelorarbeit: die Qualität wissenschaftlicher Arbeit steht und fällt mit der Qualität der genutzten Quellen. Exzellente Forschung ohne eine exzellente Bibliothek ist ein Ding der Unmöglichkeit.

Uni-Japanologie  
Fukushima in den Medien

Die Anti-Atomkraft-Bewegung in Japan ist auch dank einer neuen Generation von Journalisten auf dem Vormarsch. Das haben Japanologen der Universität Leipzig herausgefunden. „Vor allem im Internet beobachten wir einen sehr kritischen Umgang mit dem Thema, der klassische japanische Mainstream-Journalismus informiert eher schlecht“, sagt Professorin Steffi Richter vom Ostasiatischen Institut der Universität Leipzig. Grund dafür sei, dass in Japan viele Massenmedien eher staatsnah seien und sich unabhängige, kritische Medien nur schwer behaupten könnten.

Im Projekt „Textinitiative Fukushima“ untersuchen Richter mit Studenten sowie Kollegen der Universitäten Frankfurt/Main und Zürich seit knapp anderthalb Jahren Texte verschiedener japanischer Akteure und übersetzt diese ins Deutsche. Gemeinsam mit Lisette Gebhardt, Professorin an der Universität Frankfurt, hat Richter jüngst den Forschungsband „Japan nach Fukushima. Ein System in der Krise“ herausgegeben. Darin werden gesellschaftliche Entwicklungen Japans nach der Atomkatastrophe diskutiert. In dem Forschungsprojekt werden neben der Medienberichterstattung auch Texte aus Wissenschaft, Politik und Kultur betrachtet. Anton Kostudis

© Mehr über die Textinitiative Fukushima auf <http://campus.lvz-online.de>

Campus-News  
bei LVZ-Online

Das Religionswissenschaftliche Institut der Uni Leipzig feiert sein 100-jähriges Bestehen. Campus liefert dazu ein Video zur Institutsgeschichte und ein Interview mit Institutsdirektor Christoph Kleine auf <http://campus.lvz-online.de>.

Campus Leipzig ist ein Gemeinschaftsprojekt der Leipziger Volkszeitung und des Studiengangs Journalismik der Universität Leipzig, gefördert von der Sparkasse Leipzig. Die Seite wird von der Lehrredaktion Print/Crossmedia unter der Leitung von Dr. Tobias D. Höhn betreut. Campus ist per E-Mail erreichbar unter [campus@uni-leipzig.de](mailto:campus@uni-leipzig.de). Redaktionelle Verantwortung dieser Ausgabe: Benjamin Winkler, Dorothea Nitzsche, Ines Entgelmeier, Jan Schumann, Judith Pöllmann.



## Ideenbäckerei für kreative Projekte

Dank einer Finanzierungsplattform von Leipziger Absolventen veröffentlicht eine Studentband ihr neues Album

In den USA etabliert, hierzulande noch ein Exot: Crowdfunding. Bei der „Schwarmfinanzierung“ tragen viele Geldgeber durch kleine Mittelzuweisungen zur Umsetzung eines Projekts bei.

Die Leipziger Band GrünFeuer finanzierte so ihr zweites Album. Sie nutzte die, von Leipziger Studenten gegründete, alternative Finanzierungsplattform VisionBakery. Dort bewarb sie ihr Vorhaben und sammelte rund 1000 Euro von 40 Unterstützern für ihre CD-Produktion. „Wir selbst hatten kein Geld mehr, da wir schon für die Aufnahmen zusammengelegt hatten“, erinnert sich Sänger Dario Klimke, der in Leipzig Musikwissenschaft studiert.

Vor allem kreative Projekte werden durch Crowdfunding unterstützt. „Man legt sich auf eine Projektidee und eine bestimmte Summe fest, die zur Realisierung fehlt. Das Projekt darf maximal 55 Tage beworben werden. Für die finanzielle Unterstützung bietet der Initiator eine Produkt- oder Dienstleistung an“, erklärt Stephan Popp, Geschäftsführer

und Mitbegründer der VisionBakery. Die Plattform gehört zu den fünf größten Deutschlands und ist vor anderthalb Jahren online gegangen. Lars Kosubek, einer der fünf Initiatoren, entwickelte die Software für die VisionBakery im Rahmen seines Bachelorstudiums der Medieninformatik an der Hochschule für Technik und Wirtschaft.

„Wir kannten das Problem, gute Ideen zu haben, sie aber nicht finanzieren zu können. Irgendwann bewarben wir sie im Internet und wollten dieses Konzept auch allen zur Verfügung stellen.“ Damit war der Grundstein für die VisionBakery gelegt. Mittlerweile finanziert sich die Initiative größtenteils aus der Softwareentwicklung für Unternehmen.



Steve, Dario, Robin und Julia (von links) spielen seit 2008 zusammen in der Band GrünFeuer. Ihr Album „Hast du ma Feuer“ finanzierten sie via Crowdfunding. Foto: privat

„Einen kleineren Betrag generieren wir zudem durch erfolgreich finanzierte Projekte“, sagt Popp. Rund elf Prozent der Crowdfunding-Summe behalten die Plattformbetreiber als Provision.

Bislang seien 138 Projekte erfolgreich finanziert worden, insgesamt belaufe sich die eingeworbene Summe auf 125 000 Euro. „Die finanzielle Unterstützung, die den Projekten zukommt, ist keine Spende“, betont Popp.

Die Musiker von GrünFeuer boten ihren Unterstützern sieben Staffellungen. „Der kleinste Betrag waren fünf Euro, der höchste 200 Euro“, sagt Klimke. „Wer uns mit fünf Euro unterstützt hat, bekam unser altes Album in digitaler Form. Für 200 Euro haben wir für den Geldgeber ein Privatkonzert gegeben.“ Diese Summe habe ein Unterstützer aus Halle überwiesen, der die Band vorher noch gar nicht kannte, einfach weil er die Musik gut fand. „Im Herbst feiert er seinen Geburtstag, und dann spielen wir das Konzert.“

Juliane Meißner

## ACH JA, LEIPZIG ...

„Schon damals wurden  
Fahrräder geklaut“

Damals an der Hochschule: In lockerer Folge stellen wir in dieser Rubrik Persönlichkeiten vor, deren Karriere in Leipzig begann. Heute: Radrennfahrer Tave Schur.

In den 1950er-Jahren stieg Gustav-Adolf Schur zum populärsten Sportler in der DDR auf. Zweimal gewann er die Friedensfahrt, zweimal wurde er Weltmeister im Straßenradfahren. 1955 bis 1963 studierte Schur an der Deutschen Hochschule für Körperkultur (DHfK) und schloss mit dem Trainerdiplom ab. Schon in der DDR politisch aktiv, saß er von 1998 bis 2002 für die PDS im Deutschen Bundestag. Heute lebt Schur, inzwischen 81, in Biederitz und betreibt gemeinsam mit Sohn Gustav-Erik einen Fahrradladen in der Magdeburger Innenstadt.

## INTERVIEW

Frage: Was kommt Ihnen in den Sinn, wenn Sie an Ihre Studienzeit in Leipzig denken?

Gustav-Adolf Schur: Vor allem die perfekte Ausstattung und die vorbildliche Lehre an der DHfK. Der Praxisanteil im Studium war sehr hoch, drei-, viermal in der Woche saßen wir auf dem Rad und haben trainiert. Übrigens wollte ich eigentlich Maschinenbau studieren, aber das war in Leipzig nicht möglich.

## Maschinenbau?

Ich hatte 1949 eine Lehre als Maschinenmechaniker abgeschlossen, da lag ein Studium nahe. Aber natürlich war ich auch für ein Sportstudium prädestiniert. Und weil die DHfK ideale Bedingungen bot, habe ich mich dafür entschieden.

## Ging es in Ihrem Studium nur um Radsport?

Nein, das war lediglich meine Spezialisierung. Ich musste beispielsweise auch Prüfungen im Schwimmen und Turnen ablegen. Im Becken bin ich fast abgefallen. Radsportler haben eine stark entwickelte Beinmuskulatur, die zieht einen nach unten. Und beim Turnen musste ich mich so anstrengen, dass mir das Blut aus der Nase schoss.

## Wie haben Sie in Leipzig Ihre Freizeit verbracht?

Das war etwas kompliziert. Ich war damals schon ziemlich bekannt, sowie ich mich in der Stadt blicken ließ, kamen die Leute an und es ging nicht mehr weiter. Meine Kommilitonen wollten deshalb schon gar nicht mehr mit mir weggehen.

## Wo haben Sie gewohnt?

In einem Internat in der Friedrich-Ebert-Straße, ganz in der Nähe des Stadions.

## Da war der Weg zur Hochschule nicht weit. Sind Sie dennoch mit dem Rad gefahren?

In der Regel schon. Allerdings musste man aufpassen, auch damals wurden schon Fahrräder geklaut.

## Das Studium lag mitten in Ihrer aktiven Zeit – hat Ihnen Ihre Popularität genutzt oder geschadet?

Es hat schon auch geholfen, dass ich einen „großen Namen“ hatte. Dadurch ließen sich mit den Dozenten bestimmte Dinge einfacher regeln, wie extra Unterrichtszeiten, um besser trainieren zu können.

## Sind Sie noch oft in Leipzig?

Nicht mehr so häufig, weil mein Sohn nicht mehr in Leipzig ist. Aber ich habe noch zwei Enkel und einige Bekannte in der Stadt, die ich regelmäßig besuche. Jedes Jahr im November veranstalten wir ein großes Treffen unter alten Fahrerkollegen im Ratskeller. Da treffen sich bis zu 180 ehemalige Rennfahrer.

Interview: Felix Filke

## Onlinemedien bald offline

Der Uni-Bibliothek Leipzig fehlen 280 000 Euro / Kürzungen bei Datenbanken und Online-Zeitschriften?

Ein Haushaltsloch von rund 280 000 Euro könnte die Universitätsbibliothek Leipzig zu drastischen Einschnitten zwingen: Zahlreiche Abonnements international renommierter Fachzeitschriften und wichtiger Datenbanken müssten gekündigt werden. Die Öffnungszeiten der einzigen 24-Stunden-Bibliothek Sachsens auf dem Campus Augustusplatz würden aufgrund einer zusätzlichen Finanzierungslücke von 40 000 Euro verkürzt. Studenten und Wissenschaftler sind empört. Eine Entscheidung von Uni-Kanzler Frank Nolden lässt auf sich warten.

Von ANNEGRET MÜLLER und DOMINIQUE BIELMEIER

Mit Leidenschaft und Durchsetzungs willen hat Charlotte Bauer, stellvertretende Direktorin der Universitätsbibliothek, die Campus-Bibliothek von Anfang an begleitet: Studenten und Wissenschaftler sollen nach dem Vorbild amerikanischer Eliteuniversitäten rund um die Uhr Zugriff auf Bücher haben, kostenloses W-LAN nutzen, sich in Gruppenarbeitsräume zurückziehen oder nach langer Lektüre in Loungesesseln entspannen können. Früh reagierten sie und ihr Chef, Professor Ulrich Johannes Schneider, auf neue Entwicklungen: Wissen findet mehr und mehr online statt. Seit zwölf Jahren bietet die Uni-Bibliothek inzwischen elektronische Datenbanken an. Zwischen 2009 und 2011 wuchs zudem die Zahl der Online-Zeitungsabonnements von rund 6 700 auf fast 8 600.

Womit beide nicht gerechnet haben, ist der Sparzwang, dem die Universität infolge der Landespolitik unterliegt. Laut Bauer billigte das zuständige Ministerium für Wissenschaft und Kunst der Leipziger Uni-Bibliothek dieses Jahr 400 000 Euro weniger zu. Das sind zehn Prozent des Haushalts. „Wir haben einen Punkt erreicht, an dem es der Bibliothek wirklich an die Substanz geht“, sagt Bauer. „Ich halte diese Entwicklung für die Zukunft von Lehre und Forschung an dieser Universität für höchst bedenklich.“

Damit ist sie nicht allein. Werden elektronische Datenbanken und Zeitschriften abbestellt, sieht Chemie-Professor Christoph Schneider fundiertes wissenschaftliches Arbeiten als quasi unmöglich. „Eine funktionsfähige Bibliothek ist über alle Fakultäten hinweg das Herzstück einer intakten Universi-



Die Campusbibliothek auf dem Campus Augustusplatz hat täglich 24 Stunden geöffnet. Mit den drohenden Kürzungen könnte das vorbei sein. Foto: Annegret Müller

tät. Wenn die Kürzungen umgesetzt werden, sind wir forschungsmäßig praktisch handlungsunfähig“, schreibt er in einer E-Mail an den Prorektor für Forschung und Nachwuchsförderung, Matthias Schwarz.

Ein Signal vom Rektorat hat Bauer bisher nicht erhalten. Ob der Kanzler die fehlenden 280 000 Euro aus dem Haushalt der Universität begleichen kann, ist offen. Schriftlich teilte er Campus mit: „Die Universität Leipzig ist sich bewusst, wie wichtig die flexiblen Öffnungszeiten der Campusbibliothek für

unsere Studentenschaft sind.“ An einer Lösung werde gearbeitet.

Derweil machen die Studierenden mobil und organisierten bereits Mahnwachen vor der Campus-Bibliothek. Auch Nachwuchswissenschaftler wie Gerald Eisenblätter, Doktorand am Institut für Mineralogie, Kristallographie und Materialwissenschaft, blicken mit Sorgen auf diese Entwicklung. Er spricht von „erheblichen Einschränkungen“ bei seiner Promotion, sollte das „Web of Science“, eine Datenbank für die unterschiedlichsten Wissen-

## WO DIE HOCHSCHULE GLÜCKLICH IST

## Medienkünstler genießt Ambiente der Schaubühne

Dozenten, Mitarbeiter und Studenten der Leipziger Hochschulen stellen in dieser Campus-Serie ihren Lieblingsort vor. Und erzählen, warum sie gerade diesen Platz mögen.

Günther Selichar ist dem Charme der Schaubühne Lindenfels erlegen. „Im Sommer finde ich es immer sehr schön, auf der Terrasse zu sitzen, abzuschalten und auf die Straße zu blicken.“ Die lauten Geräusche wie das Donnern der Straßenbahn oder das vorbeifahrenden Autos blendet der Professor für Medienkunst an der Hochschule für Grafik und Buchkunst (HGB) aus und genießt stattdessen das spezielle Ambiente. „Es ist ein Ort, an dem ich gern länger sitze.“ Auch vom Inneren zeigt sich Selichar begeistert: „Bei einem Vortrag über Musikvideos von Studierenden der HGB habe ich den Ballsaal zum ersten Mal gesehen. Er ist sehr schön.“

Schließlich ist die Schaubühne ein Ort mit weit mehr als 100-jähriger Geschichte – erbaut 1876 als Gesellschaftshalle für Tanzveranstaltungen. Mit der Erfindung des Films wurde das ab 1904 „Schloss Lindenfels“ genannte Gebäude zum Varieté und Kinematographen-Theater. Nach einigen Besitzerwechseln und der Schließung des Hauses 1987 wurde es im Septem-



Entspannt sitzt Günther Selichar auf den Treppenstufen der Schaubühne Lindenfels, seinem Lieblingsplatz. Foto: Sandra Arm

ber 1994 wiedereröffnet. Seit 2005 ist der „Verein für internationale Theaterkündungen“ Eigentümer des Hauses. Heute ist die Schaubühne Theaterhaus, Kino sowie ein Ort für Konzerte und Lesungen.

Dass die Schaubühne zu Selichars Lieblingsplätzen gehört, hat aber

noch einen anderen Grund. „Ich fahre oft an der Schaubühne vorbei. Sie liegt auf dem Weg zwischen meiner Wohnung im Waldstraßenviertel und dem Gelände der Baumwollspinnerei, auf dem unsere Studierenden Projekte zeigen oder Prüfungen ablegen.“ Seit 2007 ist der gebürtige Linzer Dozent

an der HGB und leitet dort eine Klasse mit dem Schwerpunkt „Kunst und Massenmedien“. Sie ist die erste ihrer Art und vergleichbar mit einem Studiengang. „Sie ist einmalig in Deutschland, wenn nicht sogar in Europa.“ Mit Medienkunst beschäftigt sich Selichar seit über 30 Jahren. Er arbeitet unter anderem an Kunstprojekten in New York, Shanghai, Zürich und Frankfurt. In diese Metropolen reißt sich nun auch Leipzig ein.

An der Messestadt schätzt der 52-Jährige „die Offenheit und die Kultur. Es ist vieles möglich, auch durch die Studenten, die das Stadtbild prägen und für eine dynamische Szene sorgen.“ Parallelen zieht er zu seinem Wohnort Wien, arbeitsbedingt pendelt er im 14-Tage-Rhythmus zwischen beiden Städten. „Sie verbindet trotz ihrer Größenunterschiede eine hohe Lebensqualität, sie sind sehr grün und bieten ein reiches kulturelles Lebensumfeld.“ Dieses genießt Selichar am liebsten mit seiner Frau. „Wir sind beide viel unterwegs, aber wenn es die Zeit erlaubt, erkunden wir gemeinsam das Umland von Leipzig.“ Seinen Lieblingsplatz hat er ihr bereits gezeigt, an dem beide wohl auch diesen Sommer ein paar ruhige Stunden verbringen werden – den Straßenlärm blenden sie dann aus. Sandra Arm

## CAMPUS KOMPAKT

Vier Leipziger Nachwuchsjournalisten planen im September eine Recherchereise durch Rumänien und Bulgarien. Unter dem Titel „Facing Europe“ wollen sie fünf Jahre nach dem EU-Beitritt der Länder über Veränderungen jenseits der Schlagzeilen berichten. Für ihre Tour suchen die Journalist:innen und ihre Kommilitonen finanzielle Unterstützung. Weitere Infos unter [www.startnext.de/facing-europe](http://www.startnext.de/facing-europe).

An der Handelshochschule Leipzig können Studieninteressierte am 10. August offene Vorlesungen in englischer Sprache besuchen. Für die Teilnahme an einer der Veranstaltungen ist eine vorherige Anmeldung (mit beigefügten Lebenslauf) per E-Mail an [jana.vogel@hhl.de](mailto:jana.vogel@hhl.de) erforderlich.

Den 1. Leipziger Sommerkurs Katalanisch bietet das Institut für Angewandte Linguistik und Translatologie vom 2. bis 15. September an. Neben einem Sprachkurs für Fortgeschrittene stehen Kurse zu Valencianischer Kultur und Gesellschaft auf dem Programm. Für Studierende ist die Anmeldung kostenlos. Nichtstudierende zahlen 60 Euro.